



Abend-

Zeitung.

223.

Mittwoche, am 17. September 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen).

Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! wenn einst am Scheidemorgen
Mein Herz in stummer Wehmuth überstieft —
Dein Freund zum letzten Mal der Erde Sorgen
Von Deiner bleichen Wange weinend küßt.

Vergiß mein nicht! wenn über wilden Wogen
Dein banges Aug' im Sturm die Klippe schau't
Und Hoffnung aus der Iris buntem Wogen
Dir eine düst'ge Aether-Brücke baut.

Vergiß mein nicht! wenn Du in fernen Landen
Der Heimath Flur in stiller Trauer denkst!
Frei von des heißen Tages schweren Banden
Zum Sehnsuchtsstraum Dein Haupt auf's Kissen
senkst!

Vergiß mein nicht! wenn ach! in banger Stunde
Mein Geist Dein einsam Leidensbett' umrauscht!
Wann neu genesen von der Todeswunde
Er Deinem ersten Dankesseufzer lauscht!

Vergiß mein nicht! wenn endlich Du im Haine
Der Himmlischen, ein lichter Engel schwebst!
Und aus des Lichtmeers ew'gem Strahlenscheine
Die Glorie um Deine Stirne webst.

Franz Müller.

Die Häuptlinge von Esens.

(Fortsetzung.)

Als der Rathsherr Gröningk mit bewegtem Gemüthe in sein Haus trat, stürzte ihm Maria entgegen. — Er ist frei! rief sie aus: Gott sei gedankt, mein Vater.

Ja, mein Kind! erwiederte mit anscheinender Ruhe der Vater: jedoch nur unter einer Bedingung hat ihm der Rath Leben und Freiheit geschenkt.

Unter welcher?

Daß er ein Bürger dieser Stadt werde und unter unsern Jungfrauen sich ein Weib erkiese.

Dann! sagte Maria erschrocken: dann wird er sterben!

Woher glaubst Du dieß? fragte der Vater und betrachtete sie mit forschendem Blicke.

Weil ich weiß, antwortete sie verlegen: daß er Ida Poppinga liebt!

Und der Häuptling von Esens zu stolz ist, Bürger einer freien Stadt zu werden! fiel ihr Gröningk in die Rede. — Doch, Du glühst ja, mein Kind, was ist Dir? — Und wie, wenn er doch seine Liebe vergäß, seinen Stolz beugte, um sein Leben zu retten — Dich wählte. — Ich wüßte keine der Jungfrauen, welcher er so wohl gewollt, als Dir!

Um sein Leben zu retten? murmelte Maria für sich.

Nun ja! sagte Vater Gröningk: könntest Du dann wohl Dich entschließen, ihm Deine Hand zu reichen und ihn zu retten?

Vater! rief Maria und sah mit dunkelblauen, offenen Augen den Vater an: Ihr seid nicht offen gegen Euer Kind, Ihr wollt listig ihres Herzens Geheimniß ihm entlocken. Dessen bedürft Ihr nicht, Vater. — Ja, ich liebe Gerold Dmmekens, so treu,

so innig, so ewig wie er Ida Poppinga liebt, das gestehe ich Euch frei und unverholen. Nichts wird ihn aus diesem Herzen bannen — auch nicht sein Tod! —

Glaubst Du, thöriges Kind, sagte Gröningk: daß ich dieß nicht schon lange ahnete und sah? — Seit Gerold hier war, warst Du nicht mehr meine liebe, freundliche Marie. — Maria schmiegte sich schmeichelnd an den Vater. — Doch verzeiße nicht — wählt er das Leben für den Tod, dann wählt er auch Dich! —

Ja, mein Vater! rief Maria begeistert. Wir sind vereint, eint uns nicht das Leben, so eint uns der Tod!

Maria! sagte der Vater zürnend: fromme, gute Maria! Wie konnte ein solcher Gedanke in Dein Herz, ein solches Wort von Deinen Lippen kommen?

Vater, sagte die Jungfrau mit ernster Ruhe: ich fühle es, sein Tod zieht mich mit sich hinüber, ich kann ihn nicht ertragen, ich vergehe. — Aber wähnt nicht, daß Euer Kind mit frevelnder Hand die Bahn sich bezeichne, auf welcher sie ihm folgen wird. — Mein Leben steht in Gottes Hand, aber der ist ein gütiger Vater, er wird sein Kind aufnehmen in seinen heiligen Schooß und wird es vereinen dort oben mit Gerold!

Und warum nicht hier? Warum sollte er Dich nicht wählen, Dich, die Schönste, Lieblichste der Jungfrauen dieser Stadt?

Weil er nicht wählen wird, weil er liebt und weil es so seyn muß. Erst wenn sein Geist dort einsam schwebt, Ida hier zurückgeblieben, nur um ihren Dedo trauernd, seine Nähe nicht ahnet, wenn sein Schatten sie umschwebt — wenn dann Eure Maria dieser Erdenbanden entledigt, sich zu ihm schwingt und spricht: Ich folgte Dir, mein Gerold! dann wird sich sein Geist zu mir neigen, dann werden seine Flügel mich sanft umfassen und mich liebend tragen durch die unermesslichen Räume der Ewigkeit. — Meine Liebe, Vater, entfaltet sich nur jenseit!

Höre mich, unglückliches Kind! rief nun Gröningk, nachdem er, in düsteres Nachdenken versunken, vor ihr gestanden hatte: Nur rein, heilig und geistig ist Deine Liebe zu Gerold?

Heilig wie mein Gebet, rein wie mein Herz und geistig wie die Ahnung, daß ich ihn dort einst finden, dort die Seine seyn werde.

Nun, so sei ihm als Gattin nur die liebende Schwester. Vielleicht — vielleicht rettetest Du ihn dann.

Ich verstehe Euch nicht, mein Vater!

Höre mich! fuhr der alte Gröningk fort: Hast Du den Muth, das Bittere zu ertragen — das Leben an Gerold's Seite, als seine Gattin zwar, zu durchwandeln, aber doch nur seine Schwester zu seyn — nie den Kuß der Liebe von seinen Lippen zu schmecken, nie seinen Arm zu fühlen, wie er Dich liebend umschlingt — könntest Du dieß ertragen, um ihn zu retten?

Ich könnte es, mein Vater! Ich will ja nichts von ihm — ich will nur geben!

Hast Du den Muth, Marie — höre mich Kind — hast Du den Muth, zu ertragen, daß sein Herz von Dir gewendet an Ida hängt, daß er Dir nur Mitleid, nicht Liebe zollt, hast Du Muth es zu ertragen, wenn seiner Liebe Gluth sich nur nach ihr neigt, und seine Sehnsucht ihn hin nach ihr, ihn weg von Dir bannet?

Nein, mein Vater, diesen Muth habe ich nicht! Wäre es der Wille des Höchsten, diese Bürde auf mich zu laden, um ihn zu retten, will ich sie dulden; aber daß ich unterliege, weiß ich gewiß.

Armes Kind! rief der Vater.

Last uns sterben, mein Vater! rief sie nun aus: dann bin ich glücklich, dann ist er mein!

Selbstsüchtiges Wesen! rief Gröningk zürnend: Weil Du thörig wähnst, Du besähest ihn dann, willst Du ihn verderben. Er soll sterben, damit Du ihn Dir mit Deinem, mit seinem Leben erkaufen kannst!

Maria bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Vater! rief sie nach einer Pause und ein Himmelslächeln strahlte aus ihrem Auge. — Ich will dulden, alles dulden, leben will ich ein qualvolles Leben, kann ich ihn retten. Thut was Euch gut dünkt, die Jungfrau will alles opfern, sie will betteln um seine Hand, sie soll ihr genügen auch ohne Liebe. Mein Leben soll mir die Märtyrerkrone erklingen, die sonst nur der Tod uns reicht. Der Tod sei dann mein später Lohn!

Gröningk drückte sein Kind an seine Brust. — Stärke Dich Gott, fromme Jungfrau! rief er aus: und mir gebe er Weisheit und Kraft!

Im freundlichen Gewahrsam auf dem Rathhause saß Gerold. Sein Wort, das er gegeben, nicht zu

entfliehen, und die Hoffnung, daß er den Vorschlag des Rathes annehmen würde, hatte ihn in diese gelinde Haft geführt. Doch ihm war dieß gleich. Das blutende Haupt seines Bruders begleitete ihn auch hierher, stand überall vor ihm und schien ihm zu winken. Auch Ida's Bild trat manchmal lockend vor ihn, der Myrthenkranz schmückte nicht mehr ihre Locken, sie winkte ihn zurück in's Leben. — Aber vor diesem Bilde zurückschauernd, verschleuchte er den Gedanken, der es erschaffen, und dann trat die Geliebte vor ihn, ihn mahnend an seine Pflicht.

Er war entschlossen, sein Leben nicht durch Schmach zu erkaufen, und erwartete sehnsuchtsvoll den entscheidenden Tag.

Es war der vierte Abend nach St. Fides, als der alte Gröningk zu ihm in's Gefängniß trat. Freundlich empfing Gerold den braven Alten, mit Herzlichkeit nabete Gröningk und konnte nur mit Mühe die Gefühle unterdrücken, die ihn so mächtig bewegten. Nach manchen freundlichen Worten that er endlich dem Jüngling die Frage: ob er über sich und sein Schicksal einen Entschluß gefaßt, und welchen.

Den ich ergreifen muß, entgegnete Gerold — Sterben!

Kanntet Ihr denn in Bremen kein Herz, keine Hand, die Eurer werth sey? fragte der Rathsherr.

Das kenne ich wohl, entgegnete Gerold. Ich kenne ein Herz, dessen ich nicht werth bin, ein Herz, das für diese Welt zu fromm und gut, nur jenseit seinen Lohn erwarten kann. — Der alte Gröningk schauderte bei diesen Worten zusammen. — Es ist, so fuhr Gerold nach kurzem Stillschweigen fort: es ist das Herz der lieblichen Maria, Eures frommen Kindes.

Sie liebt Euch — Schwesterlich! setzte Gröningk hinzu. Uneigennützig und rein ist ihre Liebe — sie könnte Alles opfern, um Euch zu retten.

Vater! sagte Gerold bewegt: könnte das Leben mir noch was Liebliches reichen — ich erhielt es mir, um es Eurer Maria zu bieten, aber so liegt es todt hinter mir, und mein Herz ist erstorben, seit Ida's Bild es berührte.

Und wenn nun Maria Euer Herz der Glücklichen überließ — wenn, Euch zu retten, die Jungfrau Euch am Altare die Hand reichte, und sich neben Euch stellte mit zarter Sitte, nur als Eure Schwe-

ster dem Glücke der Liebe entsagte? sprach der Alte bewegt.

Um dieß elende Leben zu retten beugt sich Gerold nicht herab vom Gipfel des Edlen. Nur die Liebe gebietet über seine Hand! rief der Jüngling unwillig aus. Ida ist für mich verloren — Dedo's blutendes Haupt mahnt mich zu folgen, da ich ihn nicht retten kann! — Was soll mir noch ein feig erkauftes Leben, was soll mir noch ein gebrochenes Herz? — Laßt mich ruhig sterben! —

Ihr seid der Letzte Eures Stammes, sagte nun Gröningk: der letzte Zweig der Häuptlinge von Esens.

Eine mächtige Eiche sinkt unter den Streichen des Schicksals! rief Gerold aus. Ja, ich bin der Letzte des edlen Geschlechts — es schaudert mich, denk' ich, daß die drei muthigen Falken mit mir in eine Gruft gelegt werden und ich den Reihem der Edlen beschließen soll. Besser aber, der Baum sinkt vom Sturme entwurzelt, als daß er entlaubt stehe, ein verhöhntes Denkmal seiner vorigen Größe. Wie der Erste meiner Ahnen begann als edler Ritter, wie die andern wandelten auf makelloser Bahn, so will auch ich enden!

Und habt Ihr mit Gott abgerechnet? fragte nun Gröningk. Befiehlt Euch die heilige Religion nicht, das himmlische Geschenk des Lebens nicht freventlich zu verschleudern?

Was mir Gott gegeben, nimmt er mir, nicht ich. Als er mir das Leben verlieh, legte er auch das Gefühl der Ehre in meine Brust und verwebte es so innig mit dem Leben, daß beide unzertrennlich sind.

Noch versuchte Gröningk ihn zu überreden — vergebens! der Jüngling blieb fest, und treu seinem Entschlusse.

So sagt Euch Maria Lebewohl durch mich. — Bedenkt, Herr Ritter, es gilt nicht Euer Leben allein — es gilt auch das Leben meines Kindes! — Lebt wohl! Gott leite Euer Herz.

(Der Beschluß folgt.)

G u t e r R a t h.

Laßt Euch nicht von Amorn schrecken!
Wenn er seinen Pfeil Euch zeigt,
Fangt ihn, eh' er Euch erreicht,
In die Flasch' ihn rasch zu stecken;
Pflöpfenzieher wird er dann,
Der Euch nicht verwunden kann.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s M ü n c h e n .

(Fortsetzung.)

Einfach und mit Geschmack verziert, glitten die königl. Schiffe und jene des königl. Gefolges die smaragdne Spiegelbahn hinab, ihnen folgten die Musiker der Garde. Unzählige kleine Rachen, leicht bewegliche Schnellsegler, trugen die Schaulustigen demselben Hafen entgegen. Das wahrhaft Grandiose einer Beleuchtung der Berge und des See's zu schauen, war nun die nächste Erwartung Aller, eine Leuchtkugel sollte das Signal geben, als es bereits zu dunkeln begonnen hatte. Aber gleich als wollten die unsterblichen Götter zuvorkommend das schwache Treiben der Menschen überbieten, sendeten sie ihre Donner von den ewigen Höhen, zur höhern Weihe dieses Festes. Inzwischen sangen, von Musik begleitet, einige Sänger der königl. Kapelle vierstimmige Lieder und die Hautboisten der Garde spielten. Die Leuchtkugel stieg, und in wenigen Minuten flammten schon die in wechselnden Formen geschichteten Holzstöcke auf den Bergen, und am linken Ufer des See's in einer endlos geraden Linie, die durch die Täuschung der Nacht immer noch an Länge gewann. Hell beleuchtet zeigten die Gräten der Berge ihre malerischen Formen, und hoch oben auf der Kuppe des dunkeln Wallberges entflammte der hochgefeierten Königin Namens-Chiffre, ein ungeheures C, aus colossalen Holzmassen von mehreren hundert Schublen Länge geformt, ein freundliches, frohes verheißendes, Alles bezeichnendes Sternbild, zu dem die Herzen jubelnd empor schauten, während durch die fernern Klüfte noch der Donner rollte, die Blitze darüber hin flammten und über die Nachtscheitel der hohen Alpen versöhnend der leuchtende Mond herauf stieg. Am rechten Ufer des See's war ein großer Tempel errichtet, dessen Beleuchtung durch 60,000 Lampen, ausgeschmückt mit Inschriften von Brillantfeuer, einen imposanten Anblick geboten hätte, doch Wind und Wetter hatten die Lampen verlöscht, nur die Krone auf des Tempels Zinne und der Huldigungsruf: Heil! blieben unausgelöscht, in himmlischer Glorie strahlend. Und als nun die lieben Sternlein wieder klar am tiefblauen Weltendome funkelten, unzählige Rachen mit Holzackeln auf der Fluth schwammen, Raketen leuchteten und die Kanonen durch die hohen, gleichsam zum Feste geladenen Berge donnerten, und der König und die Königin und die königliche Familie von der Maierei zu Lande zurück fuhr, vom brausenden Jubelrufe der Schiffenden geleitet, da fragte ich die Tiefe meiner Seele: „was denn Volkes-Liebe, so recht aus des Herzens Grunde geschöpft, für ein väterliches Herrscher-Paar sey?“ Und siehe! die nächtlich-grüne Fluth überspülte meine Ferse und begann zu wogen und zu rauschen, und ein altes römisches, salbenduftendes Sängerköpfchen, den freundlichen Lebens-Kenner Hora; kündend, tauchte auf, und über die edlen Lippen, von Hermes schon an der Wiege gelöst, glitten die Worte wie Lyra-Töne, antwortend:

— monumentum aere perennius,

Quod non imber edax, non Aquilo impotens
Possit diruere, aut innumerabilis
Annorum series, et fuga temporum,

Möge die Macht und die Herrlichkeit Gottes schirmend walten über dem geliebten Königshause! —

Die Welt liebt schreiende Contraste, wie dürfte ich es sonst wagen, von dem herrlichen Naturtheater Tegernsee's auf das gemalte über zu gehen? Ich will jedoch nur so lange dabei verweilen, bis ich Ihnen gesagt habe, daß ich — fast nichts darüber zu sagen weiß. Nicht ohne Grund hält man die Liste der gegebenen Stücke für einen genügenden Maßstab, den Geist einer Bühne zu würdigen. Das zugemauerte Fenster, der häusliche Zwist, die Zerstreuten — wählen Sie nun, mein theurer Freund! An so genialen dramatischen Geisteskindern müssen unsere großen Rimen ihr schauspielerisches Bildnertalent üben! Mitunter giebt man das Horschelt'sche Ballet: die Wildschützen, die bekanntlich unser großes Hof- und National-Theater weggeschossen haben. Die Schwachmaschine erhielt wieder neuen Glanz durch das vortreffliche Spiel des Hrn. Urban als Karl Ruf, der am Schlusse rauschend gerufen wurde. Bald darauf hatte eine zweite Aufführung Statt. Es dürfte kaum möglich seyn, diesen Charakter, ohne zu übergreifen, lebhafter, beweglicher und zugleich mit größerer Urbanität zu geben, als ihn Herr Urban darzustellen wußte. Vom Mainzer Theater trat Dem. Lämle als Toni auf: eine nette Figur mit einem Organe, das man erst gewöhnt seyn muß, übrigens wenig verheißend! Die Korsen wurden neu in die Scene gesetzt; Mad. Fries, Hr. Urban und Hr. Esclair fanden wieder Gelegenheit, die gemachten Freiheitsentzinnen des Hrn. v. Kozebue zu verarbeiten und lauten Beifall zu ärnten; man fand die prächtigen Costüme, die Stoffe von drap d'or und drap d'argent zu kostbar, ja sogar unpassend, weil man früher gewöhnt war, die Helden dieses Stückes als ungarische Pferdellieferanten und die Damen wie Peterwardeiner-Waschfrauen gekleidet zu sehen.

Der Theaterbau schreitet rasch voran, und gegen 700 Arbeiter sind täglich beschäftigt, die Zerstörungen roher Naturgewalten vergessen zu machen. Die Förderung der Restauration verdanken wir der Einsicht und Thätigkeit des Bau-Vorstandes, des kön. Kammerers und Ministerial-Rathes im Staats-Ministerium der Finanzen, Hrn. v. Plankh, der von dem innigsten Wunsche, der königlichen Familie den schwer vermisten Genuß dieser Prachtbühne so bald als möglich zu verschaffen, und zugleich von Liebe für die Kunst durchdrungen ist. Der bürgerliche Zimmermeister Campenrieder, die Maurermeister Högel und Köschauer, welchen — jedem für sein Fach — schnelle und dauerhafte Herstellung obliegt, wetteifern gleichsam, einander an Lieferung entsprechender Arbeit in kürzester Zeitfrist zu überbieten. Der Dachstuhl wird von Holz gebaut und mit Kupfer gedeckt, obgleich auch Gussisen seinen Verfechter und Ritter gefunden hatte. Bei der Weihe dieses neuen Tempels sollte man auf die Zinne desselben, wie es bei Ehingen gebräuchlich ist, die Buchstaben: G G G graviren lassen, d. h. Gott Gebe Gnade! denn ohne diese möchte er wahrscheinlich wieder ein Tempel zu Erbesus werden, der seinen zweiten Herosirat findet, der aber, wie der erste, keine anderen Lorbeeren, als nur die Unsterblichkeit allgemeiner Versuchung ärnten würde.

(Die Fortsetzung folgt.)